

Er nicht! Der Gottesknecht als Verweigerer des Heiligen Kriegs

|| Ein neues Verständnis von Jes 42,1-4

Werner Grimm

1 Siehe, mein Knecht – ich stütze ihn,
mein Erwählter – Gefallen habe ich an ihm gefunden.
Ich gab meinen Geist auf ihn,
Recht bringt er zu den Völkern hinaus.

2 Er schreit nicht herbei und er nimmt nicht hoch
und er lässt draußen seine Stimme nicht hören.

3 Das geknickte Rohr zerbricht er nicht
und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.

Verlässlich bringt er das Recht hinaus;

4 er verlischt nicht und er zerbricht nicht,
bis er im Land das Recht durchgesetzt hat
und auf seine Torah ferne Inseln harren.

1. Jes 42,1-4, erstes der so genannten „Gottesknechtlieder“, hat in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder das Interesse der Alttestamentler auf sich gezogen. Den enttäuschenden Ertrag einer bewegten Forschungsgeschichte finden wir im jüngsten Einleitungswerk so zusammengefasst: „... 42,1-4 präsentiert den Knecht als ganz in die Nähe Gottes aufgenommenen Menschen. Mit Gottes Geist ausgerüstet, nimmt er seine Aufgabe, den Völkern das Recht zu bringen, wahr. Er tut das auf eine Weise, die gefährdetes Leben schont.“¹ Die vage Formulierung offenbart die Ratlosigkeit!

Um den Herzschlag des Stückes zu hören, müssen wir unser Ohr dort anlegen, wo es offenkundig unter gar keinen Umständen überhört werden will: wo es sich wiederholt, wo es ankämpft. Bei unbefangenen Lesen dürfte das die mittlere Strophe mit ihrem fast schon beschwörenden fünfmaligen „Er nicht“ sein. Welches Tun welcher „Täter“ wehrt der Ebed JHWH so unerbittlich ab? Welcher Praxis verweigert er sich so kompromisslos und nachhaltig? Es sei, ehe wir uns dieser Frage detailliert widmen, hier wenigstens schon darauf hingewiesen, dass uns ein solcher „Er-tut-etwas-Bestimmtes-nicht“-Stil (mit hebräischem Imperfekt) an weiteren markanten Stellen der alttestamentlichen Tradi-

¹ Jüngling, Buch 436.

tionsgeschichte begegnet. Etwa dort, wo es vom eschatologischen Heilskönig aus dem Hause David heißt: „Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Recht sprechen nach dem, was seine Ohren hören“ (Jes 11,3). In aller wünschenswerten Deutlichkeit wird der künftige Heilskönig auf diese Weise abgegrenzt gegen gängige Praktiken der bisherigen Könige aus dem Hause David und ihrer beamteten Richter. Oder, um ein Beispiel aus dem Bereich der Sinaioffenbarung hinzuzufügen: In Ex 34,6f, gespiegelt in Ps 103,8ff, geht es um die Wesenseigenschaften JHWHs (Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Langmut, Liebe und Treue) und darum, wie sich zu ihnen sein Strafwiller verhält. Genau an der Stelle, wo in der Klimax von Ex 34,6f JHWHs Strafe gegebenenfalls „bis in die dritte und vierte Generation“ betont festgehalten wird, bricht im Psalmdichter die Gewissheit auf: „*Er* (JHWH) hadert *nicht* mit uns immerdar und verharrt *nicht* ewig im Zorn. Er handelt *nicht* mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns *nicht* nach unserer Schuld.“ (Ps 103,9-10 ZÜ). Und fast jubelnd fügt er hinzu: „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist seine Liebe über denen, die ihn fürchten. So fern der Aufgang ist vom Niedergang, so weit tut er unsere Übertretungen von uns. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt ...“ (Ps 103,11-13) Auch der Autor von Ps 103 formuliert also mit einem 4-maligen „Er-nicht“ den Bruch mit einer traditionellen Denkweise und den Aufbruch zu einem neuen Ufer der Gotteserkenntnis.

2. Der erste von fünf „Er ... nicht“-Sätzen in Jes 42,2 lautet: לֹא יִצְעַק. Er besteht aus zwei hebräischen Wörtern und ist mit „Er schreit nicht“ oder, wie noch zu zeigen sein wird, prägnanter mit „Er ruft nicht zusammen“ oder „Er schreit nicht herbei“ zu übersetzen. Dies provoziert sogleich die Frage: In welchem Sinne schreit der Knecht nicht? In der alttestamentlichen Wissenschaft wurden, wen wundert's, alle möglichen Bedeutungen von צַעַק mit Jes 42,2 zusammengebracht und entsprechend phantasievolle Erklärungen angestellt. Aber ausgerechnet eine für Jes 42,1-4 bis heute noch gar nicht erwogene Verwendung des Wortes ist geeignet, den Sinn des Sätzchens „Er schreit nicht“ in Jes 42,2 präzise anzugeben. Über die meines Erachtens für Jes 42,2 anzunehmende spezielle Bedeutung von צַעַק schrieb V. Hasler zutreffend: Das Verb bezeichnet in einer Spezialbedeutung im politisch-militärischen Gebiet „das Aufbieten zur Heeresnachfolge (zum Heerbann) von wehrhaften Männern (und Streitwagen) vor Beginn des Kampfes ..., sowie das dem Aufgebot folgende ‚sich Zusammenscharen‘ des Heerbanns ... Bezeichnend ist, dass ... eine konkrete Not durch Bedrohung übermächtiger äußerer Feinde die Ursache für den Aufgebotsruf ist, der das ganze Volk oder eine bzw. mehrere Stämme zur bewaffneten Hilfeleistung herbeiruft.“ (635f) Die Belegstellen, die diesem Summarium zugrunde liegen, sind in der biblischen Reihenfolge: Jos 8,16; Ri 4,10.13; 6,34.35; 7,23.24; 10,17; 12,1.2; 18,22.23; 1Sam 13,4; 14,20; 2Sam 20,4-5; 2Kön 3,21.

Die Stellenübersicht führt zu einer ersten für Jes 42,2 wichtigen Feststellung: צעק (gleichbedeutend: זעק) im Sinne des Aufgebotsrufs, des Herbeischreiens der wehrdienstpflichtigen Männer (das Wort זעק begegnet häufig als Objekt des צעק), kommt ausnahmslos im deuteronomistischen Schrifttum und schwerpunktmäßig im Richterbuch vor. Es hat seinen primären Ort offensichtlich dort, wo die Retter Israels (Barak, Gideon, Jiftach, Saul) den Heerbann „herbeischreien“, um im Krieg JHWHs die Feinde zu vernichten. Bei weitem am häufigsten begegnet dieser mit צעק (Qal, Hi oder Nif) bezeichnete Vorgang des „Zusammentrommeln“ im Heiligen Krieg Gideons gegen die Midianiter (Ri 6-8); 4-mal findet sich innerhalb von Ri 6-7 das hebräische Wort. In Ri 6,34-35 markiert es die Einberufung der Wehrfähigen als Eröffnung des Heiligen Kriegs: „Da kam der Geist JHWHs über Gideon. Gideon stieß ins Schofar und schrie die Abiesriter *herbei*, ihm (in den Kampf) zu folgen. Auch schickte er Boten in ganz Manasse umher und schrie Manasse *herbei*, ihm (in den Kampf) zu folgen. Außerdem schickte er Boten in Ascher, Sebulon und Naftali umher, und auch diese stießen zu ihm.“ Ri 7,23-24 leitet einen zweiten Akt ein: „Nun wurden die Israeliten aus ganz Naftali, Ascher und ganz Manasse *herbeigeschrien*, um die Midianiter zu verfolgen. Außerdem schickte Gideon Boten im ganzen Bergland von Ephraim umher und ließ sagen: Zieht hinab gegen Midian und nehmt ihm die Wasserquellen weg bis nach Bet-Bara, und besetzt den Jordanübergang. Und alle Männer Ephraims *versammelten sich* (צעק Nif)“.

An dieser Stelle formuliere ich meine erste These: Das erste der fünf „Er ... nicht“-Sätzchen über den Gottesknecht von Jes 42,1-4, zu übersetzen „Er ruft nicht zusammen“ oder genauer „Er schreit nicht herbei“, bricht mit einer Praxis der Führer im Heiligen Krieg; es verweigert sich der den JHWH-Krieg vorbereitenden Einberufung der Krieger. Ich halte es für möglich, dass der Prophet dabei speziell Gideon im Heiligen Krieg gegen die Midianiter vor Augen hatte. Denn gerade der „Tag Midians“ ist seit der Richterzeit fester Bestandteil des Gedächtnisses Israels (Jes 9,3); von Gideon wird im Richterbuch 4-mal ein eindrücklicher צעק-Akt erzählt, während es für Barak und für Jiftach insgesamt nur drei Belege gibt. Die wenigen weiteren צעק-Stellen ermangeln der Merkwürdigkeit, und in Jos 8,16; Ri 4,13; 10,17; 2Kön 3,21 sind es, beiläufig erzählt, *heidnische* Heerführer, die *ihr* Militär rekrutieren.

Nun könnte man freilich, gemessen an den Texten im Richterbuch, in Jes 42,2 ein Objekt vermissen: *Wen* schreit der Knecht JHWHs nicht herbei? Eine Ellipse, die Auslassung eines Objekts, mochte sich dem Autor von Jes 42,2 allein schon aus metrischen Gründen nahe gelegt haben, ist aber auch in der Sache begründet: In der dem Propheten zuteil gewordenen Offenbarung geht es gewiss darum, dass ein Aufruf-zum-Heiligen-Krieg kategorisch, also in Bezug auf alle denkbaren Feindvölker, ausgeschlossen werden soll. Das kategorische

Nein konnte aber, wie auch ein Vergleich mit den Dekalogverboten zeigt, nicht eindrücklicher formuliert werden als durch die Vermeidung eines definierenden Akkusativ-Objekts!

Es ist zuzugeben, dass die hier vorgetragene These, für sich allein genommen, auf wackligen Beinen stünde. Schon in Verbindung mit der gleich folgenden Beobachtung gewinnt sie an Wahrscheinlichkeit.

Das zweite „Er nicht“-Sätzchen lautet: וְלֹא יִשָּׂא = „und er nimmt *nicht* hoch“ bzw. „und er trägt *nicht*“. (Das hier stehende Verb kann sowohl den Moment des Hochhebens als auch das andauernde Tragen eines Gegenstandes bezeichnen.) Aber was nimmt der Gottesknecht partout nicht hoch? Wieder vermisst man zunächst ein Objekt. Die Ellipse sichert dem וְלֹא יִשָּׂא einen vollkommenen Gleichklang mit dem vorausgehenden וְלֹא יִצְעַק . Die beiden verneinten Sätze bilden mehr als einen formvollendeten Parallelismus membrorum – sie reimen sich Buchstabe für Buchstabe; ihre ersten drei Konsonanten sind identisch, und beide bieten dieselbe Vokalfolge: o – i – a.

So haben wir nun nach dem im Text ausgefallenen, aber vom Leser vorzustellenden Objekt von וְלֹא יִשָּׂא „er nimmt nicht hoch“ zu fragen. Dabei legt sich die Hypothese nahe, dass das Nicht-Hochnehmen in einem Zusammenhang mit dem unmittelbar vorher konstatierten Nicht-Schreien stehen wird. Dann lässt sich die Frage so stellen: Was käme denn in einem (heiligen) Krieg dafür in Frage, dass man es hochnehme bzw. trage? Die Antwort fällt nicht schwer: Im Heiligen Krieg werden zwei Dinge „hochgenommen“ bzw. „getragen“: die Bundeslade (Jos 6,6.12; 8,33;) und die Widderhörner (Jos 6,4.6.8.13).

Der Schofar gehört zur Kriegseröffnung Gideons und Josuas konstitutiv dazu. Er wird bezeichnenderweise geblasen beim Zusammenrufen der Krieger (Gideon in Ri 6,34) und bei der Eröffnung der Kampfhandlungen (Jos 6,20; Ri 7,20). Im Zusammenhang mit dem Fall der Mauern von Jericho geht dem Ertönen der Widderhörner jeweils voraus, dass die Priester sie „hochnehmen“ bzw. „tragen“: „Sieben Priester sollen sieben Widderhörner vor der Lade her *tragen*, und am siebten Tag sollt ihr siebenmal die Stadt umschreiten, und die Priester sollen in die Widderhörner stoßen. (Jos 6,4) ... Sieben Priester sollen sieben Widderhörner vor der Lade JHWHs her *tragen* (6,6)... Es geschah, wie Josua dem Volk gesagt hatte: Die sieben Priester, die die sieben Widderhörner vor der Lade JHWHs her *trugen*, zogen hinüber, stießen in die Widderhörner (6,8) ... Die sieben Priester *trugen* die sieben Widderhörner vor der Lade JHWHs, indem sie dauernd in die Widderhörner stießen, und die Kriegsmannschaft ging vor ihnen her, und die Nachhut ging hinter der Lade JHWHs, indem sie dauernd in die Widderhörner stieß (6,13)“.

Das – bezeichnenderweise auch in der altorientalischen Ikonographie dargestellte – Hochnehmen und Dahertragen des Widderhorns (siehe dazu Keel, Die Welt 319) ist das Erheben der Fanfaren: jene charakteristische Handlung der

Priester, die signalisiert, dass der den Heiligen Krieg eröffnende Fanfaren“stoß“ unmittelbar bevorsteht. Dieses „Stoßen“ ins Widderhorn wird in Jos 6 und Ri konsequent mit dem Verbum תקע bezeichnet (Jos 6,4.8.9.13.16.20; Ri 6,34; 7,18-22). Gerade dieser Moment gibt dem ihm folgenden Krieg den Charakter des „Gottesdienstes“. Darauf deutet die im AT immer wieder berichtete Verwendung des Widderhorns am sakralen Ort (vgl. etwa Ps 47,6; 81,4; 98,6; 150,3).

Beim Ebed JHWH dagegen ist das Widderhorn noch nicht einmal zu sehen, geschweige denn zu hören: *Er* nimmt das Widderhorn *nicht* hoch.

Beinahe von selbst erklärt sich nun von daher das dritte Nein des Gottesknechts, V.2b: וְלֹא־יִשְׁמִיעַ בְּהוֹיֵן קוֹלוֹ = „und nicht lässt er draußen seine Stimme hören“. Es bezieht sich ganz offensichtlich auf das traditionelle Kriegsgeschrei des JHWH-Volks. „Seine Stimme hören lassen“ ist im Heiligen Krieg gegen Jericho ein synonym paralleler Ausdruck zu הריע „das Kriegsgeschrei erheben“. Josua befiehlt, unmittelbar nach dem Blasen der Widderhörner (6,9), dem Kriegsvolk: „Ihr sollt (vorläufig noch) nicht das Kriegsgeschrei erheben und *eure Stimme* (noch) nicht *hören lassen* und kein Wort soll aus eurem Munde hervorgehen, bis zu dem Tag, an dem ich euch sage: ‚Erhebt das Kriegsgeschrei!‘, dann erhebt das Kriegsgeschrei!“ (6,10; vgl. auch 2Kön 7,6)

Am siebten Tag ist es dann soweit: Die Stimme des Widderhorns ertönt, und jetzt lässt das (Kriegs-)Volk seine Stimme hören; die Mauern Jerichos fallen in sich zusammen unter der תְּרוּעָה גְדוֹלָה dem „großen Kriegsgeschrei“ Israels (Jos 6,20; vgl. 6,5.10.16; Ri 7,21; 1Sam 17,20). Und wieder das dezidierte Kontra des Gottesknechts: *Er* lässt *seine* Stimme in diesem Sinne *nicht* hören! Dabei dürfte sich die Wendung בְּהוֹיֵן = „draußen“ auf die öffentlichen Plätze und Militärstraßen (vgl. Jes 51,23) beziehen, auf denen man vom Ebed JHWH kein Kriegsgeschrei vernehmen wird.

Wir ziehen eine die ersten drei „Er-nicht“-Sätze (Jes 42,2) betreffende Zwischenbilanz: Der Gottesknecht verweigert sich in lapidarer Kürze dem dreiteiligen Eröffnungszeremoniell des Heiligen Krieges: dem Herbeirufen der Krieger (vgl. Ri 6,34f; 7,23f); dem Fanfarenstoß des Schofar (Jos 6; Ri 7,19-22); dem Kriegsgeschrei der Krieger des JHWH-Volks (Jos 6,5.10; Ri 7,20b-21).

Der Rest, das vierte und fünfte Nein in V.3, ist schnell erklärt, wenn man erkannt hat, dass in V.2-3 wie oft in der hebräischen Poesie die Stilfigur des Merismus vorliegt. Der Merismus bezeichnet ein Ganzes durch seine beiden herausragenden Teile; z.B. stehen „Himmel und Erde“ für das Ganze der Schöpfung, das Universum. In unserem Text erfasst der Merismus ein länger währendes Unternehmen von seinem Anfang bis zu seinem definitiven Ende: den Heiligen Krieg. Der Anfang des Heiligen Krieges war das dreiteilige Eröffnungsritual – der Gottesknecht sagt „Nein!“ dazu. Das Ende und Ziel des Heiligen Krieges war die Vernichtung der Besiegten. Für diesen finalen Akt finden sich im Jesajabuch die Metaphern vom „angebrochenen Rohr“ und vom

„glimmenden Docht“. Da wird etwa ein im Krieg stark angeschlagener Pharao als „angebrochener Rohrstab“ bezeichnet (Jes 36,6). Der Aramäerkönig, vor dem sich der judäische König Ahas im syrisch-ephraimitischen Krieg so fürchtet, wird als „nur noch rauchender Brandscheitstummel“ kleingeredet (Jes 7,4). JHWH habe den Heiligen Krieg am Schilfmeer so geführt, dass der Ägypter Heer und alle ihre Kraftprotzen am Ende dalagen und wie Dochte verglommen – daran erinnert Deuterocesaja eine mutlose Exulantenschaft (Jes 43,17). Ich stelle mir vor, dass die beiden Metaphern in Israel bekannt und gebräuchlich waren und sich bei traditionsbewussten Bürgern mit der Erinnerung an die finalen Taten Josuas und Gideons in den JHWH-Kriegen verbanden.

Werfen wir also einen kurzen Blick auf diese. Das Ende vom Kriegeslied ist der „Bann“ oder, wie die alttestamentliche Wissenschaft es inzwischen auszudrücken pflegt, die „Vernichtungsweihe“; nach der Eroberung Jerichos heißt es von Josuas Aufgebot: „Und sie vollstreckten den Bann an allem, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwertes, an Mann und Weib, an jung und alt, an Rind, Schaf und Esel“ (Jos 6,21; vgl. 6,24f). Schaurig berührt uns in manchen Schilderungen, wie geknicktes Rohr zerbrochen und glimmender Docht ausgelöscht wurde. So erzählt das Josuabuch in 10,17-26 das Schicksal von fünf nach der Schlacht geflohenen kanaanäischen Königen: „... Niemand wagte mehr, gegen Israel zu mucksen. Danach sprach Josua: „Öffnet den Zugang zur Höhle und führt diese fünf Könige zu mir aus der Höhle heraus“. So taten sie. Da führten sie diese fünf Könige zu ihm aus der Höhle heraus ... Als aber diese fünf Könige zu Josua herausgeführt wurden, rief Josua alle Männer Israels und sprach zu den Anführern der Kriegersleute, die mit ihm ausgezogen waren: „Kommt heran und setzt eure Füße auf die Häse dieser Könige!“ Da traten sie heran und setzten ihre Füße auf ihre Häse ... Danach erschlug Josua sie, tötete sie und hängte sie an fünf Bäumen auf.“ (aus Jos 10,21-26)

Wenden wir uns dem Finale der Gideongeschichte zu, zeigt sich uns eine ähnliche Szenerie. Der Rest ist: zum Schweigen bringen und etwa noch glimmende Dochte auslöschen. Als erste fangen die Männer Israels die beiden Midianiterfürsten Oreb (=Rabe) und Seeb (=Wolf) und erschlagen sie – die Köpfe der beiden bringen sie Gideon (Ri 7,25). Daraufhin nimmt Gideon grausame Rache an den Dörfern Pnuel und Sukkot: Bis auf den letzten Mann werden sie ausgelöscht, regelrecht hingerichtet (Ri 8,15-17), weil sie Gideons Leuten während der Kampfhandlungen die Verproviantierung verweigert hatten (Ri 8,5ff). Bleiben noch die beiden midianitischen Könige, Sebach und Zalmunna, und ihr Heer. Noch einmal siegt Gideon mit Hilfe eines Gottesschreckens; den geflohenen Königen jagt er nach, nimmt sie gefangen. Sollen auch sie noch getötet werden? Schon aus Gründen einer an ihnen zu vollziehenden Blutrache besteht Gideon darauf. Er verlangt es von seinem Erstgeborenen namens Jeter: „Steh auf, erschlag sie!“ Fast klingt es wie eine Entschuldigung,

wenn der Erzähler fortfährt: „Aber der Knabe zog sein Schwert nicht, denn er fürchtete sich, weil er eben noch ein Knabe war.“ (Ri 8,20) Schließlich „stand Gideon auf und schlug Sebaach und Zalmunna tot“ (Ri 8,21). Der Erzähler schildert's lautmalerisch mit haargenau denselben Worten, die in Gen 4,8 Kains Mordtat wiedergeben: וַיִּקַּח וַיַּהַרְגֵהוּ. Die Gideonsage schließt mit dem Fazit: „So wurden die Midianiter gedemütigt... und hoben ihren Kopf nicht mehr.“ (Ri 8,28)

Die Tat Gideons aber prägte sich unauslöschlich in Israels Gedächtnis ein. Sie bekam sprichwörtliche, ja urbildliche Bedeutung. Auch künftig würde JHWH nach dem Muster des „Gideontages“ in Heiligen Kriegen gegen Israels Bedränger einschreiten (Ps 83,10). Jesaja sprach zur Zeit der Herrschaft Assurs über Nordisrael (ca. 733 v.Chr.) die prophetische Gewissheit aus: „Das lastende Joch wirst Du (JHWH) zerbrechen wie einst am Midiantag.“ (Jes 9,3)

Der Knecht JHWHs indessen verweigert sich – mit seinem vierten und fünften Nein – auch diesem finalen Aspekt des Heiligen Kriegs. Er verbindet die Absage mit zwei Metaphern, die sich, wie wir sahen, im Jesajabuch auf die restlose Auslöschung der Feinde beziehen: „Das geknickte Rohr zerbricht *er nicht* und den glimmenden Docht löscht *er nicht* aus.“ Er nicht: Vor dem Hintergrund der Praxis Josuas und Gideons präsentiert der Prophet den Minister JHWHs als radikalen Verweigerer, als die personifizierte Kritik jedes im Namen Gottes geführten Krieges.

3. Der Sinn des fünffachen „Er nicht“ im Gottesknechtsstück Jes 42,1-4 konnte mit ausschließlich philologischen Mitteln neu bestimmt werden. Das innere Band, das alle fünf „Er nicht“-Sätze zusammenhält, ist die radikale Absage an die Heiligen Kriege der Heerführer Altisraels durch die Ansage einer Gegenfigur.

Das Erkannte ist nun in der gebotenen Kürze einzubringen in eine Gesamtchau von Jes 42,1-4. Wir nehmen folgenden Ursprung des Stückes an, wobei eine zeitliche Festlegung („Deuterijosaja“ Mitte des 6. Jh.v.Chr.?) problematisch und für das Verständnis des Textes auch nicht nötig ist: Ein Prophet in Israel gibt ein Offenbarungserlebnis bekannt. Soeben hatte er eine Audiovision; er blickte und horchte einen Augenblick hinein in ein Geschehen im Himmel, in eine von König JHWH veranstaltete Thronratsversammlung (vgl. das vorzustellende Szenarium in 1Kön 22,19-23). Dem dabei Erlauschten gibt er – für die Verkündigung – eine sprachliche Gestalt.

Form und Inhalt ergeben eine Gliederung des Stückes in drei Strophen zu je vier Zeilen. In welchem logischen Verhältnis stehen die drei Strophen zueinander? Grob lässt sich folgende Zuordnung vornehmen:

Strophe 1: JHWH präsentiert seinen Knecht und dessen Auftrag (Auftragserteilung).

Strophe 2: Wie der Knecht nicht vorgehen soll (Auftragsdurchführung,

„Strategie“).

Strophe 3: Das Auftragsziel und wie er es erreichen wird (Auftragsziel).

Strophe 1: König JHWH präsentiert dem himmlischen Thronrat eine Person, die er ausersehen hat für einen bestimmten Auftrag: „seinen Knecht“. Weil der Präsentierte Knecht eines Königs ist, wird man in ihm so etwas wie einen Minister mit einem Sonderauftrag zu sehen haben. Er, JHWH, legt seinen Geist auf ihn, d.h. er bevollmächtigt ihn. Er will ihn „stützen“ bei der Ausführung des Auftrags.

Der Auftrag besteht darin, dass dieser Minister „Recht“ (מִשְׁפָּט) bis zu den Völkern bringt. Was מִשְׁפָּט in diesem Zusammenhang heißt, wird in der dritten Strophe deutlicher werden.

Strophe 3: Verlässlich (לְאֵמֶת), ausdauernd und erfolgreich geht der Beauftragte JHWHs sein Auftragsziel an. Welche Sache befördert der Knecht so energisch? Dreimal in Jes 42,1-4 heißt es, dass der Knecht das „Recht“ bringen wird; wie ein roter Faden zieht sich dieses Wort durch das Stück. In der letzten Strophe bildet es mit תּוֹרָה ein Paar: מִשְׁפָּט und תּוֹרָה. „Recht“ und „Torah“ ist in zwei Worten *eine* Sache. Welche? Das können wir drei Parallelstellen entnehmen. In allen dreien werden historisch bedeutsame, mit großen Namen verbundene Vermächtnisse berichtet, in denen ein abtretender Führer Israels „Recht“ und „Torah“ an die nachfolgende Generation übergibt. Der Mose-Segen stellt in Dtn 33,10 die Leviten als Wächter über den „Bund“ und künftige Lehrer der Nation vor Augen: „Sie lehren Jakob deine Rechte und Israel deine Torah.“ In Vollendung seiner Mission „schloss Josua einen Bund mit dem Volk an jenem Tage, und er setzte ihm fest (Verbum שָׁם wie in Jes 42,4b!) Satzung und Recht in Sichem, und Josua schrieb diese Worte in das Buch der Torah Gottes, nahm einen großen Stein und stellte ihn dort auf unter dem Baum, der im Tempel JHWHs steht“ (Jos 24,25f). Der sterbende König David verpflichtet seinen Sohn und Nachfolger auf JHWH, „indem du in seinen Wegen wandelst, zu bewahren seine Satzungen, seine Gebote und seine Rechte und seine Zeugnisse, wie sie in der Torah des Mose aufgeschrieben sind“ (1Kön 2,3). Es fällt auf, wie in diesen drei Vorkommen des Wortpaares die Torah wechselweise die Torah Israels, die Torah Gottes und die Torah Moses heißt. Sie geht auf Offenbarung zurück; sie stammt letztlich von Gott selbst; Mose hat sie Israel vermittelt, und nun dokumentiert sie die Lebensordnung Israels – im Unterschied zu den Gesellschaftsordnungen der Völker. Es fällt weiter auf, wie in den drei Belegstellen jeweils das „Recht“ vor der „Torah“ steht. Offenbar handelt es sich in „Recht und Torah“ um eine Wendung der deuteronomistischen Geschichtsschreibung. Sie bezieht sich auf das „Buch der Torah“, das zur Zeit Deuterocesajas in etwa mit Dtn 5-26, der „Zweitaufgabe“ der Mose-Torah,

identisch gewesen sein mochte; und sie sieht diese Torah offenbar unter dem Gesichtspunkt des dort kodifizierten, am Dekalog (Dtn 5!) orientierten Rechts. Diese Lebensordnung Israels enthält neben den kasuistischen Sätzen der Rechtssprechung apodiktische Gebote, sittliche Mahnungen, kultische Vorschriften. Thematisch schreitet sie die zehn Kompetenzbereiche der zehn Gebote ab (vgl. G.Braulik, in: Zenger, Einleitung 143).

Der Minister JHWHs also soll diese israelitische Rechtsordnung *befestigen*, auf sichere Füße stellen (שׂים). Und zwar zunächst, sozusagen als „Innenminister“, im Lande Israel. Dabei spielt Jes 42,4b-c wörtlich auf das Auftragsziel an, das Josua auf dem sogenannten Landtag zu Sichem erreicht hat, wo er dem Volk Israel das *Recht setzte* und dieses im Buch der *Torah* schriftlich fixierte (Jos 24,25f). אָרֶץ in Jes 42,4b darf also nicht, wie es in der Lutherbibel geschieht, auf die (ganze) „Erde“ gedeutet werden. Denn in seinem Zweistufenwerk kümmert sich der Ebed JHWH, wie auch aus Jes 49,5f hervorgeht, zuerst um Israel, dann erst wird er auch als „Außenminister“ tätig werden und die Torah bis zu den fernen Gestaden bringen. Eines Tages werden die Heidenvölker der Weisung aus dieser Torah mit der gleichen Sehnsucht entgegenharren, wie es bis dahin die Frommen in Israel tun (vgl. mit Jes 42,4c die Formulierung in Ps 119,43f).

Die Funktionen von Strophe 1 und Strophe 3 sind somit geklärt. Vereinfacht gesagt, verhalten sie sich wie Start und Ziel. Dann muss es logischerweise in Strophe 2 um den „Weg“ gehen. Auf welchem Weg, mit welcher Methode, mit welcher Strategie geht der Knecht vor? Was ist seine Art? Was sind seine Mittel?

Die sprachliche Struktur der Sätze in *Strophe 2* lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: 5-mal heißt es „Er...nicht“; der Ebed JHWH verweigert strikt fünf Praktiken, die für andere, die im Namen JHWHs auftreten, charakteristisch sind. Deutlicher kann ein Protest gegen eine übliche Handlungsweise kaum formuliert werden. Der Ebed JHWH ist eine Kontrastfigur zu den Führern des Heiligen Kriegs.

4. Der Widerspruch in Jes 42,1-4 gegen die Tradition der Heiligen Kriege ist noch zu präzisieren und eine nicht unerhebliche Folgerung für das Verständnis der Gottesknechtslieder zu ziehen.

Dem Leser, der dem Argumentationsgang gefolgt ist, dürfte aufgefallen sein, dass die Belege für die jeweils durch den Ebed JHWH verneinten Handlungen fast alle auf Texte entfallen, die von Josua und von Gideons Befreiungskrieg gegen die Midianiter handeln. Besonders die Josuaüberlieferung scheint der Visionär und Autor von Jes 42,1-4 im Auge gehabt zu haben.

Das zeigt sich bereits in der ersten Strophe, welche die Beauftragung des Knechts bis in einzelne Worte hinein als Beauftragung eines „zweiten Josua“ schildert. Dazu ist zunächst in Erinnerung zu rufen, dass die alttestamentliche

Überlieferung wie schon Mose so auch Josua den Titel „Ebed JHWH“ zuerkannte, und zwar an einer nicht leicht zu überlesenden Stelle, nämlich im „biographischen“ Schluss Jos 24,29: „Nach diesen Ereignissen (des Bundeschlusses in Sichem) starb Josua, der Sohn Nuns, der *Ebed JHWH*, im Alter von 110 Jahren.“ Ferner scheint beachtenswert, dass wie vom Ebed in Jes 42,1-4 so schon von Josua eine Beauftragung erzählt wird, und zwar berichtet Dtn 34,9 eine Art Ordination: „Josua aber, der Sohn Nuns, wurde voll des *Geistes* der Weisheit, denn Mose hatte seine Hände *auf ihn gestützt*.“ In beiden Texten ist die Übertragung des *Geistes* Ausdruck für die Bevollmächtigung. Im Zusammenhang mit dem Bevollmächtigungsakt begegnet in Dtn 34,9 das Verbum *s-m-k* („stützen“): Es bezeichnet die Handauflegung Moses, durch die Kraft überfließt, die den Ordinierten bei der Durchführung seines Auftrags „stützt“. Dieses *s-m-k* steht nach Herkunft, Klang und Bedeutung dem *t-m-k* („halten“, „festhalten“, „stützen“) ganz nahe, welches in Jes 42,1 besagt, dass JHWH seinen Ebed stützen will. Schließlich findet sich in beiden Texten das „auf ihn“. Es beschreibt den „Transfer“ des Geistes von Gott auf den Ebed, der ihn damit auf Dauer besitzt. In Dtn 34,9 geschieht das mittels der Handauflegung Moses, in Jes 42,1 unmittelbar zwischen JHWH und dem Ebed.

Auch die zweite Strophe im Ebed-JHWH-Stück hat Josua im Blick. Und gerade dadurch, dass die erste Strophe die Beauftragung des Ebed JHWH in starker Anlehnung an die Ordination Josuas geschildert hat, markiert nun die Abrogation präzise die Stelle eines unerhörten Traditionsbruches in der Geschichte Israels, wie sie die Bibel bezeugt: Der Ebed bedient sich, was die Methode seiner „Mission“ betrifft, genau jener Mittel nicht, deren sich Josua bediente; er schwört den Eckpunkten des Heiligen Krieges und damit dem Heiligen Krieg zur Gänze ab: Er nimmt nicht den Schofar hoch, um einen Heiligen Krieg „einzuläuten“, wie es die Priester Josuas taten (Jos 6,4-5). „Er lässt nicht seine Stimme draußen hören“, wie bei der Eroberung Jerichos Josuas Krieger ihre Stimme hören ließen, als sie zu einem bestimmten Zeitpunkt den Kriegsgesang intonierten (Jos 6,10). Er vollzieht schließlich nicht die Vernichtungsweihe am schon geknickten Rohr und nur noch glimmenden Docht, wie sie Josua anordnete (Jos 6,18-21; vgl. 10,24). Könnte der Bezug deutlicher sein?

Die dritte Strophe, die sich mit dem Auftragsziel befasst, das der Ebed JHWH ansteuern wird, geht nun wieder (fast) ganz konform mit dem Ziel der Josua-Mission: der Etablierung einer auf der Sinai-Torah gründenden Rechtsordnung im Zwölfstämmevolk. Dieses Ziel war nach Jos 24 auf dem so genannten „Landtag zu Sichem“ erreicht worden: „An diesem Tag schloss Josua für das Volk einen Bund und *setzte* ihm Satzung und *Recht* fest in Sichem, und Josua schrieb diese Worte in das Buch der *Torah* Gottes, nahm einen großen Stein und stellte ihn dort auf unter dem Baum, der im Tempel JHWHs steht...Nach diesen Ereignissen starb Josua, der Sohn Nuns, der *Ebed JHWH* im

Alter von 110 Jahren.“ (Jos 24,25f.29; die in Jes 42,1-4 mit gleicher Bedeutung vorkommenden Wörter sind kursiv gesetzt).

Auch der Ebed JHWH Deuterocesajas ist beauftragt, Recht und Torah festzusetzen bzw. zu *befestigen* (Verbum בָּשַׁט in beiden Texten), freilich mit dem Unterschied, dass seine Mission noch die „fernen Inseln“ im Blick behält. Im Lande Israel wird der Ebed JHWH die auf der Torah beruhende Rechtsordnung befestigen. Ein nach der Torah und der aus ihr entwickelten Rechtsordnung lebendes Israel wird dann eine Ausstrahlung haben und so attraktiv sein, dass noch in fernsten Völkern eine Sehnsucht nach eben dieser Torah erwachen wird. Dem Ebed JHWH kommt bei diesem Prozess eine in Jes 42,1-4 nicht weiter dargestellte Mittlerrolle zu. Soll man sich ihn als Torah-Lehrer erster Proselyten vorstellen? Deutlich jedenfalls ist die Figur von Jes 42,1-4 als ein „zweiter“, freilich in der Methode ganz anderer Josua gezeit.

In diesem Zusammenhang verdient Aufmerksamkeit, dass für den Ebed JHWH im Gotteswort Jes 49,8f ein weiterer Sendungsauftrag formuliert wird, der stark an die Mission Josuas erinnert. Soll der Ebed doch im Zusammenhang mit der nach dem Exil anstehenden Rekonstituierung und Neuverteilung des Landes Israel „verödete Erblandteile verteilen“ ($\text{לְהַנְחִיל נְחִלּוֹת שְׂמִימּוֹת}$). Das ist ganz offensichtlich im Blick auf die zweite der beiden großen Aufgaben formuliert, die sich einst Josua stellten (Jos 13-21): dafür Sorge zu tragen, dass jeder israelitische Stamm, jede Sippe, letztlich jede Familie ihr *Erbland* bekomme. Die Bezugnahme von Jes 49,8 auf Josua-Stellen wie 11,23 erstreckt sich bis in den Wortlaut hinein: „Josua nahm das ganze Land ein, genau so, wie es JHWH zu Mose gesagt hatte, und Josua gab es, indem er es Israel *als Erbland zuteilte* entsprechend seiner Stammeseinteilung. Und das Land hatte Ruhe vor dem Krieg“ (vgl. Jos 19,51 o.ä.).

Mehr noch: Jes 49,8 „Ich bewahre dich und mache dich zu einem Bund für das Volk, um (wieder) aufzurichten das Land und die verödeten Landteile wieder als Erbland zuzuteilen ...“ fasst letztlich die *beiden* Hauptziele der Josua-Mission zusammen: den „Bund für das Volk“, der auf Recht und Torah beruht (Jos 24,25f), und die Verteilung des Landes (Jos 11,23; 19,51). Das *gesamte* frühere Werk Josuas wird wiederum einem Mittler übertragen: dem Ebed JHWH, einem zweiten, aber in der Methode ganz anderen „Josua“.

5. Unseren Entdeckungen schließen sich eine Reihe von Fragen an; gleich mehrere Schwerpunktthemen alttestamentlicher Forschung sind berührt und müssen neu bedacht, traditionelle Sichtweisen korrigiert werden.

An erster Stelle ist der „Fall“ des Gottesknechts neu aufzurollen. Kann die Identität des Ebed JHWH aufgrund des eindrucklichen Bezugs dieser Gestalt auf das Werk Josuas neu bestimmt werden? Dabei darf die jüngste Literarkritik, die fast alle Teile des Josuabuches spät- oder nachexilischer Theologenarbeit zuweist, kein Hinderungsgrund sein. Klar ist doch, dass Jes 42,1-4, mit der 5-

fachen Negierung ein entsprechendes Positiv, mithin die Josuatradition voraussetzt. Entweder ist dann der Gottesknechtstext sehr spät oder eben die Masse des Josuabuches doch viel früher anzusetzen, als es heute in aller Regel geschieht.

Nicht mehr zu übersehen ist nach der Klärung von Jes 42,1-4 eine Häufung prophetischer Utopien im Jesajabuch, die von einer gewaltfreien Welt handeln. Unter verschiedenen Aspekten zeigt sich dem Visionär, wie in einer von JHWH heraufgeführten neuen Zeit Gewalt überwunden werden wird. Das Hören auf JHWHs Torah und entsprechende Rechtsentscheide führt zu einer Abrüstung und zum Frieden zwischen den Völkern („Schwerter zu Pflugscharen“) (Jes 2,2-5). Unter dem gerechten Regiment des davidischen Heilskönigs hört es auf damit, dass die Starken die Schwachen fressen („Da werden Wölfe bei den Lämmern wohnen“) (Jes 11,1-10). JHWH Zebaoth wird aus ehemals verfeindeten Völkern eine von allem Schweren befreite Mahlgemeinschaft bilden („Und er vernichtet für immer den Tod, und abwischen wird der Herr JHWH die Tränen von jedem Angesicht“) (Jes 25,6-8). Mit dem Auftreten des Ebed JHWH ist ein für allemal Schluss damit, dass Israel im Namen JHWHs (heilige) Kriege führt: „Er nicht ...!“ (Jes 42,1-4). Gewalt wird unter Umständen dadurch aus einer Gemeinschaft entfernt, dass einer die Schuld auf sich nimmt und auf sich sitzen lässt („Fürwahr, er trug unsere Krankheit ...“) (Jes 52,13-53,12).

6. Wir schließen mit einem kurzen Blick ins Neue Testament. Dass Jesus dort mit dem Ebed JHWH identifiziert und als dessen eschatologische Erfüllung bezeugt wird, ist offenkundig. Ausgesprochenermaßen und mit wörtlicher Bezugnahme geschieht das zum einen im dritten Evangelium, wo Lukas die messianische Bezeichnung „der Erwählte“ (= Jes 42,1) auf Jesus anwendet (Lk 9,35; 23,35).

Markanter noch markiert Matthäus! In der Mitte seines Evangeliums zitiert er Jes 42,1-4 (nach einer bisher nicht belegten Textform) in voller Länge, um das Wirken Jesu, speziell seine nicht auf Propaganda angelegten „Therapien“, als die Erfüllung der Gottesknechtsverheißung darzustellen (12,15-21). Aber schon im Anfang seiner Jesus-Erzählung rückt Matthäus diesen in das Licht von Jes 42,1-4. Als nämlich Jesus nach seiner Taufe aus dem Wasser steigt, kommt Gottes Geist auf ihn herab, und die Himmelsstimme verkündet den Umstehenden: „Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Mt 3,17) Matthäus hat die von seiner Vorlage, Mk 1,11, übernommene Himmelsstimme an Jes 42,1 angeglichen; aus einem Berufungswort für die Ohren Jesu wurde so eine öffentliche Präsentation des messianischen Geistträgers. Mit beinahe denselben Worten hatte JHWH damals, zur Zeit des babylonischen Exils, seinen gewaltfreien Beauftragten einem staunenden Auditorium vorgestellt. Damit zeigt Matthäus an: Durch einen, welcher der Gewalt des Heiligen Krieges abgeschworen hat, wird die Erlösung vollbracht. Man mag einen Moment lang bezweifeln, dass Matthäus, wenn er Jesus mit dem Ebed JHWH

von Jes 42,1-4 identifiziert, damit auch schon auf dessen Absage an die Gewalt des Heiligen Krieges abhebt. Aber dafür, dass ihm dieser Aspekt in der Gottesknechtsfigur wichtig war, spricht Mt 26,52. Jesus sagt in der Matthäus-Fassung der Verhaftungsszene zu dem, der dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr abhieb: „Steck dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen!“ (Mt 26,52) Das ist einmal direkter Widerspruch gegen den alten Schlachtruf: „Das Schwert für JHWH und für Gideon!“ (Ri 7,20) Es nimmt zum andern eine jüdische Maxime auf, die praktisch mit der Gottesknechtsstelle Jes 50,10-11 identisch ist. Lautet doch Jes 50,11 in der Targum-Fassung: „Siehe, ihr alle, die ihr Feuer anzündet, die ihr zum Schwert greift – fällt selber ins Feuer, das ihr angezündet habt, und ins Schwert, das ihr ergriffen habt!“

Die drei genannten Gottesknecht-Stellen hat Matthäus offenbar planmäßig an Anfang, Mitte und Ende seines Evangeliums eingebaut. Sie bilden die Stützpfiler eines großen architektonischen Bogens.

Dies gilt nicht weniger für jene drei Sätze im Mt-Evangelium, die durch das Adjektiv *πραῦς* (LÜ: „sanftmütig“; EÜ zutreffender: „einer, der keine Gewalt anwendet“) miteinander verbunden sind. Bemerkenswert ist schon, dass dieses Adjektiv innerhalb der Evangelien nur in Mt begegnet, und zwar an herausragenden Stellen des Anfangs (5,5), der Mitte (11,29) und des Endes (21,4f).

πραῦς ist Sach 9,9f entnommen, und der Eselsreiter von Sach 9,9f, der abgerüstete Abrüster, und der Gottesknecht von Jes 42,1-4 sind für Matthäus offensichtlich ein und dieselbe messianische Gestalt. Mit Hilfe des Wortes *πραῦς*, Schlüsselmotiv, führt Matthäus die Ethik auf den Grund der Christologie zurück, und zwar in einem Dreischritt: Die Jünger Jesu sollen sich gewaltfrei verhalten: „Selig, die keine Gewalt anwenden, denn *sie* werden das Land in Besitz nehmen“ (Mt 5,5, eine gegen die Josuaüberlieferung gerichtete Paradoxie!). Diese Gewaltfreiheit kann man bei dem schlechthin Gewaltfreien lernen: „Kommet her zu mir ... und lernet von mir ..., denn ich bin der, der keine Gewalt anwendet“ (Mt 11,29). Mehr noch: Für diese Gewaltfreiheit Jesu gibt es ein einprägsames szenisches (inszeniertes!) Bild mit hohem Symbolwert: der Messias, der auf einem Esel in die Stadt seiner Herrschaft eingritten ist (Mt 21,4f)!

Mit einem magischen Dreieck von *πραῦς*-Stellen lehrt Matthäus die Gewaltfreiheit Jesu als das Urbild, von dem sich die Jünger prägen lassen sollen.

Summary

As mainly the Books of Joshua and Judges bear testimony to, during the early ages Israel has waged „Holy Wars“, not different from her neighboring countries. But precisely the Old Testament shows us a way out of the violence of „Holy Wars“. The breach with this philosophy was first constituted within a prophetic vision: Isaiah 42,1-4 portrays the Ebed JHWH as an antagonist versus the leaders of the „Holy Wars“. The alert by which Gideon in Judges 6-8 calls the conscripts together, and the other opening rituals of the „Holy War“, the raising and blowing of the ram cornet (*Schofar*) (Judges 7,19-22; Joshua 6,4-10) as well as the clamor of campaign of the warriors (Judges 7,20-21; Joshua 6,5-10), are negated directly and verbatim: The Ebed JHWH does not shout for the warriors; he does not raise the ram cornet; he does not allow to let his voice be heard, when all others break into war songs. And he does not pursue the aim of a „Holy War“ – the complete annihilation of enemies, as Isaiah 42,3 tells in two explicit metaphors.

The non-violent Ebed JHWH of Isaiah 42,1-4 is one aspect of the Christology of the Gospel according to Matthew.

Zusammenfassung

Israel hat, wie es vor allem die Bücher Josua und Richter bezeugen, in der Frühzeit, nicht anders als seine Nachbarvölker, „Heilige Kriege“ geführt. Aber gerade das AT weist den Weg aus der Gewalt der „Heiligen Kriege“. Der Bruch mit dieser Weltanschauung erfolgt erstmals in einer prophetischen Vision: Jes 42,1-4 zeichnet den Ebed JHWH als eine Gegengestalt gegen die Führer der Heiligen Kriege, Josua und Gideon vor allem: Der Alarmruf, mit dem Gideon in Ri 6-8 die Wehrpflichtigen der Stämme zusammenruft, und die weiteren Eröffnungsrituale des Heiligen Kriegs, das Hochheben und Blasen des Widderhorns (Ri 7,19-22; Jos 6,4-10) sowie das Kampfgeschrei der Krieger (Ri 7,20-21; Jos 6,5.10), werden in Jes 42,2 direkt und wortwörtlich verneint: Der Ebed JHWH schreit nicht die Krieger herbei; er nimmt nicht das Widderhorn hoch; er lässt seine Stimme nicht hören, wenn alle die Kriegsgesänge anstimmen. Auch das Ziel eines Heiligen Krieges, die restlose Auslöschung der Gottesfeinde (Jos 10,22-27; Ri 8,20f), verfolgt *er nicht*, wie es Jes 42,3 in zwei eindeutigen Metaphern sagt.

Der gewaltfreie Ebed JHWH von Jes 42,1-4 ist ein Aspekt der Christologie des Matthäusevangeliums.

Bibliographie

- Braulik, G., Das Buch Deuteronomium, in: Zenger, E. u.a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2006, 136-155.
- Haag, H., Der Gottesknecht bei Deuterocesaja (EdF 233), Darmstadt 1985.
- Hasler, V., קֶזַע / זַעֵק, in: ThWAT II (1977) 628-639.
- Jüngling, H.W., Das Buch Jesaja, in: Zenger, E. u.a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2006, 436.
- Keel, O., Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Darmstadt 1972.

Dr. Werner Grimm
 Kauffmannstr. 40
 70195 Stuttgart
 Deutschland
 E-Mail: Bernius-Grimm@t-online.de